

HANS ULRICH NUBER
1940–2014



Mitte November 2008 hielt Prof. Dr. HANS ULRICH NUBER seine Abschiedsvorlesung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, jener Alma Mater, an der er vom Wintersemester 1978/79 an 30 Jahre lang das Fach ‚Provinzialrömische Archäologie‘ mit großer Leidenschaft lehrte, und das NUBER im nationalen und internationalen Kollegenkreis mit der ihm eigenen Dynamik verkörperte. Im Ruhestand hatte er umfangreiche Pläne, als eine schwere Krankheit seinen Vorhaben am 28. Juli 2014 ein unerwartetes Ende setzte. Viel zu früh ging uns sein profundes Wissen verloren. In unserem Fach hinterlässt HANS ULRICH NUBER eine schmerzliche Lücke, da ihm im Laufe der Jahre die unangefochtene Stellung eines ‚*pater familias*‘ zugewachsen war.

Am 13. November 1940 in Schwerin/Mecklenburg zusammen mit einer Zwillingsschwester geboren, verbrachte NUBER seine Kindheit und Jugend in Schwäbisch Gmünd, was ihn von klein auf mit archäologischen Hinterlassenschaften in Berührung brachte. Nach dem Wehrdienst nahm er 1962 in Frankfurt am Main zunächst das Studium der Betriebswirtschaft auf, eine Berufsrichtung, die er bereits im darauffolgenden Jahr zugunsten der archäologisch-historischen Disziplinen ‚Provinzialrömische Archäologie‘, ‚Alte Geschichte‘ und ‚Vor- und Frühgeschichte‘ aufgab. Nach einem Studienaufenthalt bei GÜNTER ULBERT im Wintersemester 1964/65 in München, wo er seine spätere Frau kennenlernte, kehrte er nach Frankfurt zurück. Dort wurde er von ALADÁR RADNÓTI im Sommer 1968 mit einer Dissertation über „*Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit*“ promoviert. Eine Arbeit zur antiken Toreutik, welche ihn als fundierten Kenner dieser Materialgattung auswies und die auch heute noch zur Grundlagenforschung zählt.

Als wissenschaftlicher Assistent in Frankfurt am Main und mit Lehraufträgen in Heidelberg wurde NUBER 1972 zum Professor ernannt, 1978 nach Freiburg berufen und dort 1994 zum Ordinarius erhoben. Bis zu seiner ‚*honesto missio*‘ leitete er dort die ‚Abteilung für Provinzialrömische Archäologie‘. Seinen Lehrstuhl, den einzigen dieser Fachrichtung in Baden-Württemberg, baute er zu einer international anerkannten Forschungsstätte mit herausragender Fachbibliothek aus.

Archäologische Feldforschungen waren NUBERS große Leidenschaft. Hier konnte er viele seiner Talente einbringen: sein handwerkliches Geschick, seine effiziente Arbeitsweise, sein vorausschau-

endes Agieren gepaart mit seinem persönlichen Zugang auf Menschen aller Art. NUBER verfügte über die besondere Fähigkeit, Mitarbeiter zu einem Team zu formen: Hierbei wurde das jeweilige wissenschaftliche Projekt zum gemeinsamen Ziel und damit zum gemeinsamen Erfolg. Für NUBER war die Arbeit für die ‚Archäologie‘ nie das Werk eines Einzelnen, sondern immer das Ergebnis erfolgreichen Zusammenwirkens vieler. Seine Begeisterung für die Feldarchäologie war ansteckend und übertrug sich regelhaft auf die international zusammengesetzten Grabungsmannschaften.

NUBERS Arbeitsfreude und sein mitreißender Elan waren gespeist von Wissensdurst und Neugier; ihn bewegten übergeordnete Fragestellungen, denen er zielstrebig nachging, wobei es ihm eigen war, hierbei große Gestaltungskraft zu entwickeln. Er bewertete die eigenständigen Zweige der Landesarchäologie – Denkmalpflege, Museum und Universität – stets als gleichwertige Bereiche. Zur akademischen Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienten daher jeweils gefährdete Bodendenkmale. Hierbei galt es, ihre Bedeutung im Kontext zu ihrem archäologisch-historischen Umfeld vor Ort aufzuzeigen. Die meist mehrere Jahre oder auch Jahrzehnte dauernden Großgrabungen NUBERS sind heute entweder in Form von obertägig sichtbaren Restaurierungen öffentlich zugänglich oder werden mittels anschaulich gestalteter Informationstafeln oder gar musealer Einrichtungen präsentiert.

Wichtige Stationen seiner Forschungsgrabungen waren ab 1969 mit Unterbrechungen bis einschließlich 1981 Hofheim am Taunus, 1972/74 und 1975 Schwäbisch Gmünd, ebenfalls 1975 und 1976 auf der Haselburg in Walldürn-Reinhardtsachsen, in den 80/90er-Jahren auf der Schwäbischen Alb in Sontheim an der Brenz, von 1991 bis 2010 im Markgräflerland in Heitersheim, in den bayerischen bzw. badischen Kurorten Bad Gögging (1974–1975, 1998, 2006–2007) und Badenweiler (1995–1996, 1998, 2008), in der Bergkirche Nimburg (2001, 2003) sowie im ungarischen Komitat Veszprém (1985, 1990) und im elsässischen ‚Oedenburg‘ (1998–2003, 2005–2006).

Die verschiedenen Großgrabungen NUBERS waren richtungsweisende Feldforschung auf höchstem Niveau. Nachdem er 1978 in Freiburg angekommen war, wurden in den drei darauffolgenden Sommerkampagnen die Untersuchungen im hessischen Kohortenlager von Hofheim am Taunus abgeschlossen. Danach brachte er sich intensiv in die Landesarchäologie Baden-Württembergs ein.

Die 1982 begonnenen Rettungsgrabungen in Sontheim an der Brenz, die ab 1985 bis einschließlich 1994 großteils als Schwerpunkt-Forschungsprojekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wurden, zielten auf die vollständige Erforschung einer römischen Straßenstation an der traianischen Donau-Nord-Straße samt ihrer beiden Gräberfelder. Das zwölfte Kampagnen dauern-Unternehmen wurde im Jahr 2002 mit der Auffindung eines am Originalstandort entdeckten Meilensteins gekrönt. Dieser Distanzzähler bezog sich auf das *caput viae* von (*Aquae*) *Phoebianae*/Faimingen und erlaubte mit der Angabe der fünften Meile eine genaue Festlegung des römischen Straßenverlaufs in nahezu geradliniger Trassenführung im Gelände. Das verwendete Textformular der Steinsäule nannte – wie seine beiden gleich lautenden, allerdings verschleppten Vergleichsbeispiele aus Gundelfingen/Donau – Kaiser Caracalla als den Stifter von Straßen und Brücken und datierte die Fertigstellung der hiermit bezeugten Straßenrenovierung in den Herbst des Jahres 212 n. Chr. Damit gelang es, die *statio* von Sontheim samt der unmittelbar vorbeiziehenden *via publica* in die vorbereitenden Maßnahmen des Germanienfeldzugs dieses Kaisers einzubinden. – Mit der Entdeckung des Sontheimer Meilensteins 2002 kam nach über 50 Jahren wieder ein Vertreter dieser seltenen Fundgattung im Lande zum Vorschein.

Bezogen auf den badischen Landesteil fand NUBERS archäologisch-historischer Spürsinn, begleitet von beachtenswertem Finderglück, bleibenden Niederschlag im Römermuseum der Villa urbana Heitersheim. Von der Gesamtkonzeption bis hin zu den abwechslungsreichen Mustern der verlegten Bodenplatten trägt es seine gestalterische Handschrift und zählt heute zu den attraktiven und gern besuchten Lern- und Erlebnisorten im Dreiländereck.

Luftbildaufnahmen im Jahre 1989 zeigten großflächige Gebäudestrukturen, die von der Stadt Heitersheim und der Universität Freiburg geförderte Grabungen auslösten. Diese Ergebnisse erbrachten eine bis dahin in diesem Raum unbekannt, aus Gallien stammende zivile Siedlungsform italischer Prägung ohne militärische Komponente. Auch die Anfangsdatierung dieser außergewöhnlichen Vil-

la um etwa 30 n. Chr. fiel in eine unerwartet frühe Zeit, war man doch zuvor davon ausgegangen, die römische Besiedlung des rechtsrheinischen Territoriums erst ab frühflavischer Zeit ansetzen zu können. Von besonderem Erkenntnisgewinn war zudem ihre gesamthistorische Einordnung: Mit der Siedlungsgattung einer Villa urbana wurde der Land- bzw. Sommersitz eines sehr vermögenden Großgrundbesitzers erfasst, eines Repräsentanten der staatstragenden, römischen Gesellschaftsschicht. Eine Silberprägung des fränkischen Königs Pippin des Jüngeren vergesellschaftet mit rund 200 Fragmenten unterschiedlich geschnittener Plättchen ehemaliger Steinvertäfelungen erbrachte im Jahr 2003 den ‚Brückenschlag‘ ins 8. Jahrhundert, als Heitersheim karolingisches Eigentum wurde. Zu jener Zeit wurden die brachliegenden Ruinen der römischen Villa gezielt ihrer wertvollen (Bau-)Materialien beraubt, um den königlichen Besitz in Lorsch mit antiken Originalen authentisch zu gestalten und zugleich prachtvoll auszuschnücken.

Aus NUBERS mehrjährigen Grabungsprojekten gingen jeweils Qualifikationsarbeiten seiner Schülerinnen und Schüler hervor, die chronologische, gattungsspezifische oder thematische Teilaspekte beleuchteten und die Zielrichtung des im Forschungsprojekt verfolgten Erkenntnisstrangs modifizierten oder verstärkten. Beispielsweise schärfte die intensive Beschäftigung mit der Sontheimer Anlage den Blick für naturräumliche Voraussetzungen, die Organisation der römischen Infrastruktur sowie die vielerorts nachweisbaren Phänomene einer gegliederten Raumordnung. Von NUBER betreute Dissertationen zu siedlungsgeographischen Themen hatten verschiedene Kulturräume zum Inhalt, wie etwa die Wetterau, die Regionen von Ober- und Hochrhein, Oberschwaben und die Schwäbische Alb, und sind inzwischen zu fundierten Grundlagen heutiger und zukünftiger Forschung geworden.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Heitersheim lenkte NUBERS Blick auf Badenweiler, dem unmittelbar benachbart gelegenen Heil- und Kurbad, das ohne Zutun der römischen Armee entstand und bis ins 3. Jahrhundert florierte. In drei Grabungen wurde an höchst gelegener Stelle des Ortes ein auf die heilkräftige Quelle ausgerichteter Podiumtempel nachgewiesen. Ein glücklicher Neufund eines verzierten Architekturbruchstücks ergab in Zusammenschau mit zehn weiteren, zum Teil dekorgleichen Fragmenten, die bislang hundert Jahre lang unbeachtet geblieben waren, ein aufwändig geschmücktes Bogenmonument, das vermutlich zwischen Quell- und Tempelbezirk errichtet worden war. Gerade die repräsentative Architekturausstattung dieses römischen Gemeinwesens mit symmetrischer Thermenanlage, monumentalem Podiumtempel und skulptiertem Propylon ist in dieser Kombination bislang aus keinem weiteren Römerort Baden-Württembergs bekannt. Daher lag die Frage nach der administrativen Gebietsverwaltung dieser Region nahe, ein nach wie vor aktueller Themenkomplex, der mit dem Promotionsvorhaben zum römischen (Civitashauptort) Riegel in direktem Zusammenhang stand.

Noch ein weiterer Ort besonderer historischer Bedeutung wurde zum Schauplatz wissenschaftlicher Betätigung: der *mons Bristiacus*/Breisach. Die umfangreichen Grabungen der 80er-Jahre wurden ebenfalls im Rahmen einer Dissertation ausgewertet und mit feldarchäologischen Nachuntersuchungen auf dem Münsterplatz ergänzt. Diese erschlossen ein *praetorium* auf dem einst inselartig vom Rhein umflossenen Berg.

Das große Interesse NUBERS an Genese und Entwicklung des römisch/spätantiken Breisachs gab für ihn den Impuls zur deutsch-französischen Zusammenarbeit mit den elsässischen Gemeinden Biesheim und Kunheim. Grabungsort war eine auf deren Territorium liegende Fundstätte, genannt ‚Oedenburg‘, die zu den bedeutendsten archäologischen Siedlungsplätzen des Oberrheintals zählt. Der Anteil des deutschen Forschungsprogramms, finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Freiburger Universität, bezog sich auf den Zeitraum vom späten 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Insgesamt acht Kampagnen erbrachten bemerkenswerte Ergebnisse: die Lokalisierung und zeitliche Festlegung eines Praetoriums in Flussnähe (Westergass II), ferner die großteilige Ausgrabung eines konstantinischen Praetoriums mit Bezug auf die Süd-/Nord-Fernstraße (*via publica*: Basel – Straßburg [Westergass I]) und vor allem die intensive Erforschung einer spätrömischen Festung von 1,2 ha (Altkirch) der valentinianischen Zeit (364–375 n. Chr.), die als ‚kleinerer Vorposten‘ der auf dem Breisacher Münsterberg in Sichtweite befindlichen Anlage diente. Die innovativen Kon-

takte mit den elsässischen Kooperationspartnern führten zu einer sehr freundschaftlichen Zusammenarbeit, die NUBER viel Freude bereitete. Hiervon zeugt z.B. die Lesung eines Leugensteins des Postumus im Musée Gallo-Romain de Biesheim und weitere Beiträge im ‚Annuaire de la Société d’Histoire de la Hardt et du Ried‘.

Bereits für den jungen NUBER waren die Hinterlassenschaften Roms von den militärisch geprägten Fundplätzen seiner Heimatstadt Schwäbisch Gmünd bestimmt. Die Kastelle Schirenhof, Freimühle und Kleindeinbach, aber auch das entferntere Lager Böbingen zählten zu den oft aufgesuchten Zielen seiner umfangreichen Begehungen, die zu bedeutsamen Entdeckungen führten. Er besaß eine enorme Materialkenntnis aller Gattungen römischer Sachkultur. Besonders unscheinbare Kleinfunde, die stark fragmentiert waren und sich zunächst einer Klassifizierung und funktionalen Bestimmung entzogen, weckten seine Neugier. Fotos oder Zeichnungen von noch nicht identifizierten Grabungsfunden wurden von Zeit zu Zeit aus der Schreibtischschublade hervorgeholt und mit Neuerscheinungen frisch vorgelegten Materials verglichen. Sein Blick für die Erkennung typischer Muster war untrüglich. Seine Veröffentlichungen in vielfältigen Bereichen der römischen Archäologie beweisen NUBERS Freude am Detail. Für seine kriminalistische Vorgehensweise, selbst der kleinsten Einzelheit große Aufmerksamkeit zu schenken, ist in seinem umfangreichen Beitrag zum ‚Lyoner Bleimedallion‘ exemplarisch. Systematisch und konsequent werden Sachverhalte beschrieben, analysiert und unter Heranziehung aller verfügbaren Quellen eingeordnet. NUBERS Publikationen behandeln sowohl Grundlagenforschung als auch aktuelle Fragestellungen und innovative Ansätze für den archäologisch-historischen Fachbereich. Als Mitherausgeber interdisziplinärer Publikationsreihen war er dafür verantwortlich, dass fachübergreifende Diskurse zeitnah veröffentlicht wurden. Er investierte viel Kraft und Zeit, um die notwendigen Finanzierungen zu beschaffen und damit die Drucklegung zu gewährleisten.

Wie sein ‚römischer‘ Lebensweg NUBER von Württemberg über Hessen nach Baden führte, wandelten sich auch die Schwerpunkte seiner Forschungsinteressen von militärischen Themen wie Aufbau und Charakteristika römischer Lager und dem „Ende des Obergermanisch-Raetischen Limes“ zugunsten einer in die Provinzen ausstrahlenden *romanitas*. In besonders anschaulicher Weise zeigt sich diese Romanisierung in der Heitersheimer Villa urbana sowohl im architektonischen Baubestand, in ihrer kostspieligen Ausstattung als auch in handwerklich hochwertigen Gerätschaften. Seine Entwicklung zu einer epochenübergreifenden Sehweise findet gerade in seinem zuletzt erschienenen Aufsatz „Der Südwesten in römischer Zeit: Erblasser des Mittelalters?“ einen deutlichen Niederschlag. Von seinen jüngeren Publikationen verdient die Neubearbeitung eines beidseitig beschrifteten Bleianhängers aus dem Lager von Küssaberg-Dangstetten besondere Erwähnung. NUBERS Lesung belegt die Anwesenheit des P. Quinctilius Varus in Südbaden. Der Anhänger ist ein Relikt seiner Kommandantur über die XIX. Legion im sogenannten Alpenfeldzug des Jahres 15 v. Chr., das militärische Unternehmen, aus dem Varus als Sieger hervorging. Mit Hilfe dieses Fundstücks gelang es NUBER, die erfolgreiche Ämterlaufbahn dieses erfahrenen Legaten zu rekonstruieren und damit THEODOR MOMMSENS vernichtendes Urteil überzeugend zu revidieren. – Der Aufsatz zum silbernen Phylakterion aus Badenweiler spiegelt in seiner einfühlsamen Textanalyse NUBERS fürsorgliche Wesensart und ausgeprägten Familiensinn wieder. Ein mit griechischen Buchstaben versehenes, ehemals gerolltes Metallplättchen entschlüsselte er als magische Anrufung Acheilons, der Vergöttlichung allen Süßwassers: Die inständige Bitte einer Mutter für ihren kleinen Sohn Luciolus mit Kosenamen Mercussa, dem Acheilon die heilende Kraft des vor Ort entspringenden Thermalwassers zukommen lassen sollte.

Im In- und Ausland war NUBERS klares Urteil stets gefragt; zu nennen sind seine Mitgliedschaften in namhaften Kommissionen: im ‚Institute for Advanced Study‘ in Princeton (USA), im ‚Deutschen Archäologischen Institut‘, in der ‚Kommission für die Provinzialrömische Forschung in der Schweiz‘, im ‚Frankreich-Zentrum‘ der Freiburger Universität, in der ‚Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg‘. Er war Gründungsmitglied des Forschungsverbundes ‚Archäologie und Geschichte des Ersten Jahrtausends‘, der ‚Archäologischen Kommission in Baden-Württemberg‘, des ‚Collegiums Beatus Rhenanus‘ und der ‚Förderstiftung Archäologie in

Baden-Württemberg'. NUBER vertrat die Universitäten in der ‚Deutschen Limeskommission‘ und war Vorstandsmitglied im ‚Förderkreis Archäologie in Baden‘. Ab 2001 übernahm er ehrenamtlich den Vorsitz des ‚Alemannischen Instituts‘. Dort erfolgten unter seiner Leitung nicht nur räumliche Verbesserungen, sondern er gab auch viele neue Impulse und erweiterte das wissenschaftliche Spektrum öffentlichkeitswirksam.

NUBER wurde mit verschiedenen Ehrungen ausgezeichnet, so 1994 mit der ‚Goldenen Verdienstmedaille‘ der Stadt Veszprém (Ungarn), 1995 mit der ‚Universitätsmedaille‘ Freiburg, 2005 mit der ‚Goldenen Verdienstmedaille‘ der Gemeinde Sontheim an der Brenz und 2010 mit der Nennung seines Namens auf der ‚Amorsäule‘ in der Stadt Heitersheim.

Neben seiner Lehrtätigkeit engagierte sich NUBER in den Gremien der universitären Selbstverwaltung. Besonders gewürdigt sei seine Mitwirkung unter dem Rektorat von MANFRED LÖWISCH von 1991 bis 1995, als er das Amt des Prorektors für Studienangelegenheiten übernommen hatte. In seine Zuständigkeit fielen die Novellierung des baden-württembergischen Universitätsgesetzes und damit die Anpassung der Studien- und Prüfungsordnungen. Unter seiner Leitung wurden die Kriterien für die Vergabe des Landeslehrpreises entwickelt. Sein größtes Interesse galt der Nachwuchsförderung.

Seinen rund hundert Schülerinnen und Schülern war NUBER ein strenger Lehrer, der in allem höchsten Lernwillen und Einsatz einforderte. Sein Ziel war die detaillierte Rekonstruktion antiken Lebens. Ihm ging es um das Erspüren des Denkens und Handelns der römischen Menschen. Seine theoretische und zugleich praxisnahe Lehre und Ausbildung garantierte allen Absolventen einen erfolgreichen Berufseinstieg. Sein lebhaftes Interesse an den Forschungen seiner Schüler war anspornend, seine fachlichen Hinweise richtungsweisend. Wer bei ihm wissenschaftlichen oder menschlichen Rat suchte, erhielt Denkanstöße und praktikable Handlungshilfen. Seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern schenkte er großes Vertrauen und kreativen Handlungsspielraum, die anstehenden Aufgaben zu erfüllen. Effiziente Arbeitsabläufe überzeugten ihn, neuartigen Methoden gegenüber war er stets aufgeschlossen.

NUBERS Reisefreude und sein unstillbarer Wissensdurst sprang in Vorträgen, Kolloquien und zahlreichen Exkursionen rasch auf andere über. Hiervon profitierten nicht nur seine Studierenden, sondern auch die Mitglieder des ‚Alemannischen Instituts‘ und des ‚Badischen Förderkreises‘, die er noch im Jahr 2013 auf die archäologisch-historischen Spuren des Kaisers Caracalla von der Donau auf die Ostalb bis hin zum Limestor in Rainau-Dalkingen führte. Über seinen großen Wirkungskreis an der Freiburger Universität hinaus schaffte NUBER sich mit diesem Engagement einen treuen und sich stetig erweiternden Freundeskreis, der seine Lebensfreude, seinen Humor, seine Professionalität und seine Fähigkeit sehr zu schätzen wusste, komplexe Zusammenhänge selbst Nicht-Fachleuten verständlich zu vermitteln.

Sein unerwarteter Tod traf seine Kollegen, Weggefährten, Schüler und Freunde. Wir werden HANS ULRICH NUBER als tatkräftigen Archäologen, inspirierenden akademischen Lehrer, geistreichen Ratgeber und großzügigen Menschen in ehrender und dankbarer Erinnerung behalten.

Anschrift der Verfasserin

Dr. GABRIELE SEITZ
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Institut für Archäologische Wissenschaften
Provinzialrömische Archäologie
Glacisweg 7
79085 Freiburg im Breisgau
E-Mail: gabriele.seitz@geschichte.uni-freiburg.de